

Polizeinotizen

31-Jähriger mit Beule am Kopf

MARKGRÖNINGEN (p). Am Sonntag befand sich ein 31-jähriger Schäferlauf-Besucher kurz vor 1 Uhr in der Unterriexinger Straße in Markgröningen. Er sprach dort einen ihm unbekanntem Mann an, der ihn mehrfach angerempelt hatte, dies doch zu unterlassen. Darauf wurde er durch eine Flasche oder einen Bierkrug am Kopf getroffen und zog sich eine Beule zu. Der Mann flüchtete daraufhin mit einer zweiten Person über die Schillerstraße. Der 31-Jährige konnte sie noch kurz verfolgen, verlor sie dann aus den Augen. Beide Personen sollen Ausländer gewesen sein, männlich, 18 bis 19 Jahre, hager, dunkel gekleidet, schwarzes Kapuzen-Shirt. Die zweite Person war 20 bis 22 Jahre, fülligere Figur, ebenfalls dunkel gekleidet.

Radfahrerin stirbt nach Unfall

BESIGHEIM (p). Bereits am Dienstag befuhr eine 81-jährige Radfahrerin aus Besigheim gegen 10 Uhr den Otto-Konz-Weg in Besigheim aus Richtung Walheim kommend. Sie wollte nach links in einen Radweg abbiegen, übersah jedoch einen ihr entgegenkommenden 41-jährigen Rennradfahrer. Bei der Kollision stürzten beide Radfahrer. Der 41-Jährige, der einen Helm trug, wurde nur leicht verletzt. Die 81-Jährige, die keinen Helm trug, musste in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Am Freitag erlag sie dort ihrer Verletzung.

Einbrecher suchen Schmuck

DÜRRMENZ (p). Einbrecher hatten es auf Schmuck und Bargeld abgesehen, als sie am Samstagmorgen in ein Haus in der Schulstraße in Dürrmenz eindrangen. Die Polizei Mühlacker bitte um Hinweise unter Telefon 0 70 41 / 9 69 30.

ANZEIGE

Gartenhäuser
HolzLand Schweizerhof
71608 Vaih.-Eppingen • Bismarck 63 • Tel. 07042-87238 • www.holzland-schweizerhof.de



Dreschen mit Muskelkraft: Altes Brauchtum wurde wiederbelebt von Mitgliedern der Dreschgemeinschaft Dühren.

Fotos: Stahlfeld



Der Gesangverein begrüßte musikalisch.



Internationale Erntetänze in Schützingen.

„Frohsinn“ erinnert an die gute alte Zeit

Schützingener Gesangverein erinnert mit der „Sichelhengetse“ an die mühevollen Getreideernte in der Vergangenheit

Wenn das Getreide gemäht war, dann wurde in früheren Jahrhunderten die Sichel an den Balken gehängt und gefeiert: Mit der „Sichelhengetse“ belebten am Samstag die Mitglieder vom Gesangverein „Frohsinn“ Schützingen ein altes Brauchtum. Rund 300 Gäste kamen zum Fest bei der Gemeindehalle.

VON ULRIKE STAHLFELD

SCHÜTZINGEN. „Dieses Brauchtum war bis in die 30er Jahre in Deutschland verbreitet“, erzählte Gudrun Ebser. Die „Frohsinn“-Schriftführerin hatte gemeinsam mit Mary Fischer das Fest federführend organisiert.

Rund um die Trauerweide in der Ortsmitte waren Biertischgarnituren aufgestellt. Strohballen, alte Säcke und Arbeitsgeräte aus vergangenen Zeiten und unter anderem strahlend gelbe Sonnenblumen als Bühnendekoration ließen erkennen, mit wie viel Liebe zum Detail das Fest vorbereitet worden war. Nicht nur Gudrun Ebser und Mary Fischer erschienen zünftig gekleidet als Bauersfrauen. Auch die anderen Sängerinnen hatten den Strohhut aufgesetzt oder das Kopftuch umgebunden, als sie unter der Leitung von Ursula Pfeil mit passenden Volksweisen wie „Ein Weg durch Korn und roten Klee“, „Geh aus mein Herz und suche Freud“ oder dem Kanon „Heho, spann den Wagen an“ das Fest eröffneten. „Es war ein Zwischenfest zwischen der Ernte und Erntedank“, berichtete Gudrun Ebser, bevor der nächste Programmpunkt

an das bäuerliche Leben in früheren Zeiten erinnerte: Markus Fischer, Jan Fuchs und Karl Mayer von der Dreschgemeinschaft Dühren bei Sinshem zeigten mit ihren Dreschfliegeln, wie einst mit Muskelkraft das Getreide gedroschen wurde. Auch die Erntearbeit war mühselig. Mayer: „Wer einmal das Getreide mit der Sichel geerntet hat, der wirft kein Brot mehr weg.“ Erntetänze aus Nordamerika und Mexiko präsentierten die Mitglieder der Seniorentanzgruppe von Gym and Dance aus Mühlacker. Mary Fischer, Edith Trampus und Margot Bellenbaum gaben als „Die drei Frauenzimmer“ Moritaten zum Besten. Die Besucher ließen sich derweil den zum Drescherschnitzel umbenannten Schnitzelweck oder die „Flegelwurschd“ (Rote Wurst) schmecken, während die Kinder ihren Spaß beim Sackhüpfen oder Sackweit-

wurf hatten. „Bei uns gibt es keine Pommes und Cola“, betonte Mary Fischer, dass selbst die Speisekarte dem Anlass entsprechend zusammengestellt wurde. Und so fehlten beim zünftigen Bauernfest auch „Ebrä und Lugeleskäs“ nicht. „Ich fühle mich um 20 bis 30 Jahre jünger“, erinnerte sich Illingens Bürgermeister Harald Eiberger an ähnliche Feste in seiner Jugend. „Ich finde die Idee, alte Traditionen, die es im Flecken gab, wieder zum Leben zu erwecken, ganz toll“, freute sich Rolf Czudowitz, Vorsitzender vom Chorverband Enz. Das Fest zeige einmal mehr, mit welcher Vielfältigkeit Chöre das Leben in der dörflichen Gemeinschaft bereicherten. Wie „Frohsinn“-Vorsitzender Helmut Oehrle erklärte, wollen er und seine rund 80 Vereinsmitglieder das Fest im zweijährigen Rhythmus fortführen.

„Niemand scheint den kompletten Überblick zu haben“

Sozialwissenschaftlerin Elke Schenk nimmt beim Vaihinger Strandleben auf dem Diwan Platz

VAIHINGEN (efi). Nicht nur Spaß und Spiel bietet der sommerliche Markt-Strand in Vaihingen. Mehr als 50 Zuhörer erlebten dieser Tage als Kontrastprogramm einen spannungsreichen Abend zum Thema EU-Krise, über die die Germanistin und Sozialwissenschaftlerin Elke Schenk sprach. „Sie verfolgt seit Jahren die Entwicklung der EU und der Finanzmärkte und versteht es Hintergründe aufzuzeigen“, stellte Gastgeberin Renate Quiring, die Erste Vorsitzende von Diwan, der örtlichen Demokratie-Initiative, die Rednerin vor.



Elke Schenk äußerte beim Strandleben ihre Gedanken zur Währungsfrage.

Foto: Filitz

„Ich will – und das klingt vielleicht etwas großkotzig – versuchen, die Ursachen der Krise klarzulegen“, sagte Schenk, die sich seit 2003 bei Attac Stuttgart engagiert und dort EU-Referentin ist. Mit einer Metapher von fünf weisen aber blinden Gelehrten, denen es nicht gelingt, Dinge im Ganzen zu erfassen, stimmte sie auf das Thema ein. „Genauso sieht es in der gegenwärtigen Politik aus, von allem ein Stückwerk, aber niemand scheint den kompletten Überblick zu haben“, nahm die Rednerin kein Blatt vor den Mund. In äußerst kompakter Form, gepickt mit Zahlenmaterial, nannte sie Fakten in erschreckenden Dimensionen. Denn nicht über Schulden in Millionenhöhe von Staaten und Banken zog sie Bilanz. Vielmehr seien Milliarden und Billionen die derzeit angesagte Größe. Ihrer Meinung nach habe die Krise bereits in der ersten

Nachkriegsrezession in den 70er Jahren ihren Anfang genommen. „Jeder hatte bis dahin seinen VW und seinen Kühlschrank“, blickte sie zurück „der Staat versuchte mit günstigen Bedingungen für Investoren die Märkte und die Wettbewerbsfähigkeit zu beleben.“ Als weitere Marktsteine einer beginnenden Abwärtsspirale nannte Schenk

die Privatisierung von bis dahin staatlichen Versorgungseinrichtungen wie Bahn, Strom- und Wasserversorgung, die „Abwicklung“ der ehemaligen DDR, deren Wirtschaft durchaus auch funktionierende Bereiche gehabt habe, die Scheinwirtschaft des Immobilienbooms in den USA, wo Banken massenhaft Kredite an nicht kredit-

würdige Kunden gewährt und diese Papier dann in einer „Scheinwirtschaft“ weiterverkauft hätten. Sie zeigte die Folgen der höchst spekulativen Finanztransaktionen der internationalen Banken auf. „Mitarbeiter der Citigroup haben ihre eigenen Produkte als „Hundescheiße“ bezeichnet und Goldman Sachs äußerte: Wir töten keine Seehundbabys, wir töten Babys“ zitierte Schenk, „alle Risiken wurden geheim gehalten, bis die Blase platzte und die Weltwirtschaft erschütterte.“

Schenk geißelte die Währungspolitik der Eurozone, die eine Auf- und Abwertung der Währungen zur Regulierung der Finanzmärkte nicht mehr zulasse. „Damit wurde schwachen Ländern ein Mittel zur Selbsthilfe entzogen.“ Willkürliche Abwertungen durch Rating-Agenturen hätten dann Länder wie Griechenland und Spanien direkt in die Krise getrieben. Die so genannten Rettungsschirme böten keine Lösung, eher verstärkten sie die Krise. „Es türmen sich Schuldenberge auf, für die jegliche Legitimation fehlt und die in eine Schuldenknechtschaft der Geberländer führen.“ Auf den Punkt gebracht heißt Schenks Credo „Hände weg vom ESM und Fiskalpakt“. (Anm. d. Red.: ESM = Europäischer Stabilitätsmechanismus). „Hier haben die Politiker wie Autisten agiert, nicht in der Lage, die Folgen zu realisieren.“ Weit in die Zukunft reichende Verträge – ohne Kündi-

gungsrecht – lägen unterschrittsreif vor, unter Umgehung der nationalen Parlamente, denen damit das Mitspracherecht über die Verwendung ihrer eigenen Haushaltsmittel genommen wurde. Der ESM würde absolute Immunität genießen und könnte in keiner Weise durch die Justiz zur Rechenschaft gezogen werden. „Über derartige Verstöße gegen unser Grundgesetz wird am 12. September das Verfassungsgericht urteilen.“ Dass die Abgeordneten häufig gezwungen sind, in kürzester Frist komplexe Entscheidungen zu treffen, hält Schenk für unzumutbar. Fehlurteile seien damit vorprogrammiert. Wie letztendlich die Banken und Lobbyisten ihre Machenschaften steuern, die Politik beeinflussen, bleibe dem Volk verborgen.

Eine lebhaftige Diskussion begann. Gefragt wurde: „Wie weit fühlen sich Politiker für ihre Entscheidungen überhaupt verantwortlich oder mimen sie einfach das Stimmvolk, weil sie eh keinen Durchblick haben?“ Oder: „Sind die aktuellen Krisen gar politisch gewollt? War die „bewusste Zerstörung“ der DDR ein Mittel, um danach eine Aufbauleistung vorweisen zu können?“ Schenk bedauerte, dass das gesellschaftliche Denken, zum Beispiel im Wohnungsbau, keinerlei Rolle mehr spiele und empfahl, über eine Wiederbelebung nachzudenken. „Das Volk für dumm verkaufen – nicht mehr mit uns“, so Schenk.



Hallo! Ich bin Paul, der Kinder-Chefreporter

www.KINDER-NACHRICHTEN.de

Im Stocherkahn auf dem Neckar

Komm mit! (Folge 32): Tübingen hat eine schöne Altstadt, einen Fluss und einen berühmten Turm

VON JULIA LUTZEYER

Der Neckar ist an vielen Orten schön: in Rottweil, in Esslingen, am Fuß von Marbach, in Lauffen, in Heilbronn oder in Heidelberg. An diesen und noch mehr Städten und Städtchen kommt der Zu- und Nebenfluss des Rheins vorbei. Der Neckar entspringt bei Villingen-Schwenningen im Südwesten Baden-Württembergs. Nach 367 Kilometern mündet er in Mannheim in den Rhein.

Davor fließt der Neckar auch durch die Universitätsstadt Tübingen. Die hat etwa 89 000 Einwohner. Zudem besuchen dort gut 25 000 Studentinnen und Studenten die Universität. Und die betreiben ein ganz besonderes Freizeitvergnügen in Tübingen: das Stocherkahnfahren auf dem Neckar. Stocherkähne sind sechs bis zwölf Meter lange Flachboote aus hartem Holz. Die

Kähne werden nicht mit Hilfe von Rudern oder Paddeln bewegt, sondern durch lange Holzstangen. Die werden auf den Grund des Neckars gelassen, so dass sich die Kahnfahrer – Stocherer genannt – mit den Stangen von dort abstoßen können.

Etwa 120 Stocherkähne sind in Tübingen zugelassen. Die meisten gehören Studentenverbindungen oder anderen studentischen Gruppen. Auf einem Kahn können je nach Größe 8 bis 20 Personen mitfahren. Wer dort Platz nimmt, gleitet ganz gemächlich an der schönen Altstadt von Tübingen vorbei und kommt auch zu einer Insel. Vom Neckar aus

kann man nicht das Ufer sehen und hoch zum Schloss blicken, das auf einem Berg thront. Man schippert auf einem gelb gestrichenen Turm vorbei. Um den machen die Leute viel Aufhebens. Denn dort lebte der Dichter Friedrich Hölderlin mehr als 30 Jahre lang bis zu seinem Tod 1843.

Der Dichter Hölderlin war zwar berühmt, aber auch sehr krank. Doch weil der Schreinermeister Ernst Friedrich Zimmer die Werke des Dichters bewunderte, nahm er den verwirrten Hölderlin bei sich auf. Sein Zimmer befand sich im ersten Stock des Turms.

Von Stuttgart aus ist Tübingen gut zu erreichen – mit dem Auto, mit dem Zug und für Sportliche sogar mit dem Fahrrad. Der Radweg führt am Neckar entlang. Wer aber das berühmte Stocherkahnfahren sehen will, das jedes Jahr stattfindet, muss Geduld haben. Das nächste ist am 30. Mai 2013.



Mit dem Stocherkahn auf dem Neckar und vorbei am gelb gestrichenen Hölderlin-Turm Foto: dpa

Kinder-Nachrichten
Plieninger Straße 150, 70567 Stuttgart
07 11 / 72 05 - 79 40
kinder-nachrichten@stn.zgs.de

ZUM LACHEN

„In dieses Gedicht habe ich mein ganzes Feuer gelegt“, sagte ein Dichter zu seinem Verleger. Der antwortet darauf: „Umgekehrt wäre es wohl besser gewesen.“

AB INS NETZ! Weitere Beiträge aus der Serie „Komm mit!“ findet ihr unter „Zum Nachlesen“ auf Pauls Homepage: www.kinder-nachrichten.de